



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CXXXIX. Brief. Egregium cum me vicinia dicat, Non credam?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)



ke um den Namen des Giftmischers fragt. Machen Sie sich auf eine grauenvolle Beschreibung dessen, was da vorgeht, gefaßt.

Wie kommts denn, daß Sie den 1. Sept. gewiß abreisen müssen? Sie werden doch vorher noch einmal schreiben?

### CXXXIX. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Thl. 26. Br.)

— Egregium cum me vicina dicat,  
Non credam?

P E R S.

Herr Magister Kübbuts an Johanne, des  
des Garteninspektors Tochter zu  
Bergshöfchen.

Königsberg.

Wie werden Sie es aufnehmen, Mademoiselle, daß ich, nur so wenig und aus Umständen, welche mich eben nicht sehr empfehlen, Ihnen bekannt, es wage, diesen Brief zu schreiben? — Ein Wort lassen Sie zur Einleitung mich sagen. Sie wissen, wie ich war; denn Sie waren die wohlthätige Mittelsperson, durch welche mein Elend gehoben worden ist. Es ist ganz gehoben; ich verlasse mich auf mein Gefühl der physischen und moralischen Gesundheit: aber was noch mehr Beweiskraft hat, das ist das Urtheil des Hrn. Prof. L\*, dieses grossen Kenners des ganz Innern der menschlichen Natur. Meines Schwagers Tod hat

Em



Empfindungen in meiner Seele hervorgebracht, welche allerdings schwere Betrübniſſe ſind: aber ſie äußern ſich ganz anders, als ehemals. Ich habe der Gräfin \*ow aufgemartet. Meine Vorſtellungen an ſie, auf welche ich ſo, daß das Licht in meiner Seele mir ſelbſt merklich ward, mich zubereitet hatte, haben die ermünſchteſte Wirkung gehabt. Die vortrefliche Dame hat meiner Schweſter nicht nur die Fortſetzung ihrer Wohlthaten, in eben dem Maas wie bisher verſichert, ſondern auch hohen Orts und überall, ſich dahin verwandt, daß ich meines ſel. Schwagers Stelle bekommen, und ſo der Familie das werden ſoll, was Er ihr war. Allerdings iſt das, was ich hiebei empfinde, entzückende Freude: aber ich empfinde ſie ganz anders, als ehemals. Meine Familie iſt nun wieder ſo glücklich, wie ſie war; mein Stand gegen dieſelbe iſt alſo wenigſtens der vorige: aber auch das, was ich hiebei fühle, iſt ſo ſehr vom Vorigen unterſchieden, daß ich mit größter Gewißheit ſagen kan: ich bin geſund. Und wenn ichs auch nicht ſagte: ſo ſagts meine Geſtalt; denn dieſe iſt wieder ſo hergeſtellt, wie ſie in den Jahren der, durch das Ungewitter der Schickſale zurückgetriebnen, Blüthe meines Lebens, war.

So weit die Einleitung.

Nun merke ich, daß wenn ich das unſchätzbare Geſchenk der Wiederherſtellung dauerhaft machen will, mein geſamter Zuſtand in keiner einzigen Abſicht der bisherige bleiben muſ.

muß



mus diejenige Veränderung ihm geben, die einem Jünglinge unausbleiblich über alles vortheilhaft ist, wenn er christlich gelebt hat. Ich mus die so glücklich geschehne Erschütterung meiner Lage dauern lassen. Ich mus meinen Leiden und meinen Freuden eine durchaus veränderte Gestalt geben: ich mus, mit Einem Wort, heirathen. Auf die Bedingung, daß das mir glücke, habe ich die Beförderung in meines Schwagers Stelle anzunehmen versprochen: und gern trete ich dagegen Herrn Ribezal sie ab, im Fall ich unverheirathet bleiben mus: denn Hr. VanBlieten wünscht, so geneigt er mir ist, diesen letzten in einem Schulamt in Königsberg zu sehn.

Prüfen Sie Ihr Herz, Mademoiselle: sollte es wol für mein und der Meinigen Glück etwas fühlen? Sie wissen, daß ich schlechterdings kein Vermögen habe: aber von der Thorheit, glänzend leben zu wollen, bin ich jezt gottlob frei — sie hatte mich ja tief genug ins Unglück gestürzt; auch sogar dem Wunsch, bequem zu leben, kan ich entsagen. Ihre Art des Aufwands ist, wie ich an ihrer Kleidung seh, und aus der Lage Ihres väterlichen Hauses schliesse, von der Art, daß die Einnahme, auf welche ich als Conrektor rechne, für uns hinreichen wird; \*) und bei entstehn-

der

\*) Modicus voti, presso lare;  
sagt der Dichter: und durch diese zwei Worte ist jeder glückliche Gelehrter glücklich geworden: für das dabei stehnde

Dulcis amicis  
mus er die Zeit erwarten.



der Vermehrung unsrer Bedürfnisse kan dasjenige angegriffen werden, was ich als Magister Legens verdiene. Ich berühre dies, weil ichs bei Unternehmungen dieser Art für eine der ersten Pflichten halte, zu untersuchen, ob man auch etwa Noth leiden werde?

Was soll ich von meinen Gesinnungen gegen Sie sagen? ich mus einen Punkt berühren, den ich gern überginge. Eine Person, mit welcher ich glücklich seyn könnte, wenn ich nicht Sie, Mademoiselle, kennen gelernt hätte, scheint ihre Hand mir nicht versagen zu wollen — oder frei heraus: ich bin gewiß, daß sie bereit ist, meinen Antrag anzunehmen. Sie hat bei einer guten Bildung, einem edlen Herzen, und einem sehr angenehmen Umgange, das Reizende, daß sie aller Besorgnisse in Hinsicht auf ihren Stand im Fall meines Tods, durch ein ansehnliches Vermögen mich überhebt. Ich bin ihr wenigstens eben so viel schuldig als Ihnen. Ich käme durch sie in Verbindung mit einem sehr würdigen Mann. — Ich habe alles, was solche Verhältnisse und Empfindungen bewirken können, sehr oft mit grosser Lebhaftigkeit in meinem Herzen gefühlt. Da ich keine der Künste der grossen Welt versteh: so habe ich nicht hindern können, daß sie das nicht gemerkt hätte. Aber Ihr Bild, Mademoiselle, hat sich nun einmal so fest in meine Seele gedruckt, daß alle meine Willkühr verloren gegangen ist, so, daß ich kaum merkte, jene Person glaube, von mir geliebt zu werden, als ich sogleich frei heraus ihr sagte: sie  
 ihre



irre sich, wenn sie der Liebe gegen eine ihr Unbekannte, mich unfähig hielte. \*) Schliessen Sie hieraus, Mademoiselle, wie mein Herz gegen Sie steht; denn was ich davon schreiben könnte, würde vielleicht wenig Erklärung geben können, weil ich die Kunst, die zu solchen Briefen gehört, wie ich schon gesagt habe, nicht versteh.

Meine Versorgung hängt nun ganz von Ihnen ab, vielleicht auch die Dauer meiner Herstellung. Haben Sie die Güte, das Resultat der Ueberlegungen, deren Sie meinen Antrag würdigen werden, mich bald wissen zu lassen, wenigstens aus Achtung gegen Herrn VanBlieten, dessen Güte für mich und für Herrn Ribezal gleich groß ist. Uebrigens weis kein Mensch etwas von meinem heutigen Beginnen. Ich bin mit der redlichsten Ergebenheit ic.

Rübbuts M.

## CXL. Brief.

(Org. 4. Th. 27. Br.)

Piet Aristarchus.

HOR.

Sgra Fanello an Herrn Less\*\*.

Es ist mir doch, als könnte ich diese liebe Stadt nicht verlassen, ohne vorher noch einen Brief an Sie — wenigstens anzufangen; obwol mein  
 letzter

\*) Im Fall Herr Rübbuts ehrlich zu Werke geht: so hat er S. 157. f. sich nicht deutlich genug ausgedrückt.